

Erzgebirge und Sachsen.

19. Allgemeine Versammlung des Sächsischen Lehrervereins in Leipzig.

Dritter Tag.

Ueber die Selbstverwaltung als Aufgabe der neuen Schule führte Ernst Dresden aus: Wer von der Selbstverwaltung in der Schule spricht, leicht geneigt, darunter eine Angelegenheit des Lehrers und zwar die Frage seiner persönlichen Freiheit zu verstehen. Aber der Begriff Selbstverwaltung umfasst weit mehr. Gewiss hat das Streben der Lehrerschaft nach Befreiung von bürokratischer und, wenn es geistliche Schulaufsicht betraf, von nichtfachverständlicher Bevormundung wesentlich zur Erbauung der neuen, sich selbst verwaltenden Schule beigetragen. Doch diese Willensrichtung der Lehrerschaft würde allein nicht genügt haben, die Selbstverwaltung durchzuführen; es bedurfte es starker Helfer, die in der Geisteswissenschaft und der allgemein kulturellen und politischen Entwicklung erstanden. Hauptsächlich ermittelte sich zunächst der Wandel der Pädagogik innerhalb der letzten beiden Jahre aus einer Lehre von der Unterrichtslehre in eine selbstgezügliche Wissenschaft. Neben dieser geisteswissenschaftlichen Entwicklung verläuft in derselben Richtung eine schulpolitische: Je mehr im demokratischen Sinne das Volk an Regierung und Verwaltung teilnimmt, umso mehr muß durch das Erziehungswesen die Selbstregulierung und zur gleichen Selbstbestimmung gebildet werden. Wenn das und den Besetzen der Schulklassen gelehrt und damit selbst, so ist damit die erste Möglichkeit der tatsächlichen Autonomie gegeben.

Als vor hundert Jahren das niedergeworfene deutsche Volk sich wieder erheben wollte, stellte der Feind von Stein den Gedanken der Selbstverwaltung in der Form der Bauernvereine in den Mittelpunkt seiner Bemühungen und führte ihn in den Schicksalskämpfen. Es gelang ihm damit, alle im Volk ruhenden Kräfte für das Werk der Wiederaufrichtung lebendig zu machen. Es ist kein Zufall, daß 1918 und 1919 in der eben beschriebenen Situation dieser selbe Gedanke wieder lebendig wurde und nunmehr auch in dem Bereiche des sozialen Lebens, das bislang davon noch wenig berührt war, Eingang fand: in der Schule. Die neue Schule als Arbeits- und Gemeinschaftsorgan ist noch nicht durchgeführt, liegt wahrscheinlich nicht fern, daß die Lehrerschaft als wichtiger Träger der Selbstverwaltung ihre geschichtliche Sendung nicht ergrübeln oder vernachlässigt hätte, sondern vielmehr an dem Übergang und der politischen Herrschaft des deutschen Volkes. Weiter erhielt der Lehrer die erste Unterstützung durch die Erziehungsbehörden, die mit ihm an der schulischen Selbstverwaltung beteiligt sind; die Eltern traten zumeist mit aufrechten Zielen an ihre neue Aufgabe heran.

Wohl auf keinem anderen Gebiete ist die beständige Gängelung durch zahlreiche Aufsichtsbeamte so lebhaft empfunden worden wie auf dem der Schule. Die Arbeit des Erziehers ist Dienst an vielgestaltigen Menschen und drängt schon deshalb nach Freiheit, nach individueller Gestaltung des Unterrichts. Der Sächsischen Lehrerverein hat Wege zur Verbesserung der Schulaufsicht gezeigt, die beschritten werden können; er zeigt, daß man in die Fehler des alten Schulaufsichtswesens zurückfällt; er empfiehlt, die großen Schulbezirke zu teilen und die Bezirksaufsicht durch selbstständig vorgebildete Beamte von der Verwaltungsbürokratie zu entlasten, damit sie sich ihrer pädagogischen Aufgabe mehr als bisher zuwenden können. Die Lehr-

erschaft ist ernstlich gewillt die Selbstverwaltung weiter auszubauen und das Schulwesen durch selbständige Arbeiten an Lehrplan und Methode, in Lehrerfortbildung und wissenschaftlicher Vertiefung auszugestalten. Sie ist aber auch entschlossen, die Selbstverwaltung als wertvollstes Gut bis zum äußersten zu verteidigen. Hierauf wird folgende Erklärung von der Versammlung angenommen:

Die 19. Allgemeine Versammlung des Sächsischen Lehrervereins sieht in der Selbstverwaltung nach wie vor das Kernstück der neuen Schule. Die Selbstverwaltung befreit die im Erzieher und Schüler gebundenen Kräfte und gibt dem Lehrer als dem Gestalter lebendigen Menschentums die für seine Arbeit notwendige Unabhängigkeit. Sie gewährleistet die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts zu Freiheit, Gemeinnutz und Verantwortungsgesinnung.

Die Versammlung fordert den Ausbau der Selbstverwaltungsfelder bis zum obersten Abschluß im Landeslehrerrat und Landesschulrat. Sie verweist jede autoritative und bürokratische Form der Schulverwaltung, insbesondere die Doppelaufsicht durch die im Schulaufsichtsbereich empfohlenen Schulinspektoren. Sie empfiehlt die Teilung der großen Schulaufsichtsbezirke und die Entlastung der Bezirksaufsicht von der Verwaltungsbürokratie durch berufsmäßig vorgebildete Beamte.

Die Lehrerschaft ist ernstlich gewillt, die Selbstverwaltung weiter auszubauen. Sie wird sich gegen jeden Einschüchterungsversuch wehren und erwartet von den Freunden der Volkserziehung im Landtage, daß sie den vorliegenden Schulaufsichtsgesetzentwurf ablehnen.

Hartmannsdorf. Bankrot. Das Bankhaus Bayer und Feine in Chemnitz teilt mit, daß die neu errichtete Hartmannsdorfer Filiale, die am 14. d. M. ihren Geschäftsbetrieb aufnahm, unter der Firma „Bayer und Feine, Abteilungen Bursfeld und Hartmannsdorf“ arbeiten wird.

Krankenhaus i. G. Großfeuer. In der Nacht zum Sonntag brach in einem Hause des Schneidermeisters Schönherr Feuer aus. Das Haus wurde in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der Brand griff auf das anstößende Haus über, das ebenfalls bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Gleichzeitig wurde das Haus des Buchbindermeisters Silbermann von den Flammen ergriffen und der Dachstuhl zum Teil vernichtet. Auch das von sieben Parteien bewohnte Stadthaus fing Feuer, konnte aber durch Einsetzen aller Kräfte gerettet werden.

Oberrhein. Aus der SPD. ausgetreten sind die Stadtratsmitglieder Bauer und Riegert, sie haben aber ihre Mandate nicht niedergelegt. Sie werden sich der SPD. anschließen.

Misere. Gaubezirksstagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. Der Gaubezirkstagung im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA.) hielt am vergangenen Sonnabend und Sonntag seinen diesjährigen Gaubezirksstag ab. Am Sonntag vormittag fanden sich die Abgeordneten zu einer vierstündigen beruflichen Arbeitstagung zusammen. Bezirksgeschäftsführer Hartmann-Rwidau erstattete den Jahresbericht, wobei die gewerkschaftliche und sozialpolitische Tätigkeit des Gaubezirks eingehend behandelt wurde. Durch seine Selbsthilfeeinrichtungen hat der GWA. hohe geistliche Leistungen für die Unterstützung erwerbsloser Kollegen gemacht. Vielfacher Not konnte hierdurch abgewendet werden. Erfolgreich hat die Stellenvermittlungsabteilung gearbeitet. Die berufliche und körperliche Erhaltung des kaufmännischen Nachwuchses haben gleichfalls alle Ortsgruppen tüchtig gefördert. Die dem Vortrag folgenden Berichte der Ortsgruppen-Vorsteher ließen erfreulicherweise erkennen, daß allseitig an der Entwicklung der GWA.-Bewegung tatkräftig gewirkt worden ist, jedoch eine ernstbedenkliche Steigerung der Zahl der Mitglieder festzustellen war. Die Neuwahl ergab

die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, dessen Vorsitz Kollege Erler-Rwidau auch femerhin führen wird. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die für den Gaubezirk bestimmten Anträge, Angelegenheiten der Ortsgruppen und Fragen des Lehrwesens, der Sozialversicherung usw. behandelt. Der Gaubezirkstag hat allen Teilnehmern ein gutes Bild kraftvoller Entwicklung der freiwillig-nationalen Massenbewegung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten gegeben.

Planen. Der 7. kommunistische Wdgabebund wurde ausgeschieden. Angeblich wegen Krankheit hat der kommunistische Stadtverordnete Eisel sein Mandat niedergelegt. Das ist in einem Zeitraum von 14 Jahren das sechste Stadtverordnete aus der kommunistischen Partei, das sein Amt niederlegt.

Grüna. Stille Frühlingboten. Ein Pfleger Einwohner idete am vergangenen Sonntag nachmittag auf einem Spaziergang im Rabenstein Staatsforstrevier eine Kreuzotter.

Deutsch-Ginsel. Tragisches Geschick. Der Sohn des Wirtschaftsbefehlers Oskar Müller, der am Palmsonntag konfirmiert werden sollte, wurde von einem Ochsen mit den Hörnern gegen die Schläfe gestoßen. Der hoffnungsvolle Mensch verschied bald darauf.

Altenwalde. Verbrannt. Die 70 Jahre alte Witwe Klauhnitzer in Altenwalde kam beim Feuermachen mit ihren Kleidern den Flammen zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf verschied.

Chemnitz. Verschiedenes. Auf der Staatsstraße Dresden—Chemnitz in den Fluren Daisbach und Silberdorf und an der Staatsstraße in Flur Oberkolmitz werden jetzt von der staatlichen Straßenverwaltung Maulbeerbäume angelegt. Die Blätter der Maulbeerpflanzen sollen als Futter der Seidenraupen verwendet werden, um damit Kriegsinvaliden und älteren Leuten durch die Seidenraupenzucht ein Einkommen zu verschaffen. — Nach dem Material des Statistischen Amtes der Stadt hat die Sterblichkeit an Tuberkulose für Chemnitz 1924 die bisher niedrigste Ziffer von 10,94 auf 10 000 Einwohner erreicht. Dieser Erfolg dürfte zum größten Teile ein Verdienst des unermühtig tätigen Chemnitzer Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht sein. — Das vierjährige Schicksal eines Fabrikarbeiters lief in Silberdorf über die Landstraße und unmittelbar vor der elterlichen Wohnung unter einen nach Chemnitz fahrenden Kraftwagen. Es erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Lenker des Wagens trifft nach Reugenauslagen keine Schuld.

Chemnitz. Ein Teil des Leipziger Arbeitervereins wird auch diesmal wieder, wie im vorigen Jahre, nach Chemnitz verlegt werden, um sich jedoch auf Grund eines abgeschlossenen Vertrages auf längere Zeit in Chemnitz ansässig zu machen.

Schnau. Ablicher Zusammenstoß. Auf der Rwidauer Straße in Schnau bei Chemnitz wurde ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er während der Überführung nach dem Rabenstein Bezirkskrankenhaus verschied.

Rirkhan. Neues Postamt. Am 2. April wurde das nach den Plänen des Architekten (H. K.) J. K. Böhmig, Dresden, erbaute Postamt seiner Bestimmung übergeben.

Dresden. Tagung des Zentral-Arbeitsausschusses der Wirtschaftskräfte der deutschen Studenten. Gestern tagte hier zum ersten Male der Zentral-Arbeitsausschuss, der vom Vorstand der Wirtschaftskräfte der deutschen Studentenschaft, Sitz Dresden, berufen worden ist, um die Auswahl der bei der neugegründeten Studienkommission des deutschen Volkes eingegangenen Gesuche vorzunehmen. Diese Kommission hat den Zweck, besonders begabten Mitbürgern das Studium zu ermöglichen. Von den 500 eingegangenen Gesuchen können etwa 150 bis 180 berücksichtigt werden. An der Sitzung des Arbeitsausschusses nahmen u. a. auch Vertreter der Unterrichtsministerien verschiedener Länder, des Deutschen Städtebundes und des Reichsverbandes

Die flucht.

Roman von Wily Zimmermann-Suslow.

(16. Fortsetzung.)

Soeben bog der Beamte, der die bekannte Pfiffigkeit des Leichenwäschers in seine Rechnung gestellt hatte, die Ecke des Hauptgebäudes. Schnell drückte er gegen das Eisen des Türgeschloßes, war es ihm doch, als hätte von dem Hais das Anknirschen eines Schlitzenkräbers. Gleich darauf traten die drei Pferde des Boten mit scharfer Biegung in den Weg. „Erst der Direktor und jetzt der Doktor, und dazu zwei Schlitten und drei Pferde.“ überlegte die Dienaste. „Das hat etwas zu bedeuten. Auf jeden Fall nehme ich den Burschen wieder mit, wenn ihm die Gefährlichkeit was für eine Herausforderung hat.“ Der Beamte ging über die paar ausgefahrenen Räder in den Keller. Die Tür zur Leichenwäscherei war verschlossen. Er klopfte ein-, zweimal. Das antwortete wie das Hören auf einer hohen Tonne. Er rief Philipps Namen über den Gang, klopfte wieder, stieß dem Fuß gegen die Tür, daß das Gittern der Treppen wie Gemitter, otern durch das Gemälde rollte. Eine Antwort.

„Wenn mir dieser Bruder einen Schabernack gespielt hat,“ dachte die Dienaste bei sich, „blase ich ihm viel Luft in den Bauch, bis er platzt. Verfluchtes Gendel! Wagt sich Geld und Schnaps verschlecken und wagt sich dann selbst die Rippen auseinander, anstatt dem anderen zu lästern.“ Der Beamte entfernte sich schimpfend. Nach nicht langer Zeit kehrte er mit einem Genossen zurück. Er sah wild und ungesund aus und hatte nur einen Arm. Auch er klopfte, rief an der Tür, drehte sich dann plötzlich halb herum und warf den massigen Arbeiter gegen die Tür, daß die zerbrochenen Bretter an den Wänden herumlagen. Der Weg war frei.

„Das hat die Schnapskammer.“ Der Beamte blieb

dem Leichenwäscher die Stiefelspitze festig in die Seite. Der aber rührte sich nicht.

„Dieser Schlauch hat kein Lebtage im Wasser herumgehängt. Das wird er wohl kennen,“ sagte der Wiese. Er holte einen Eimer voll Wasser aus dem Keller. Mit einem Schwung hob er den Eimer hoch, schmeißte sich den Bodenrand gegen den Bauch und goß erst dem Leichenwäscher einen tüchtigen Strahl ins Gesicht, dann, in derselben Weise, auch Kopf.

Der Leichenwäscher schrie und schlug die Augen auf. Eine dicke Wulst über der Nasenwurzel hinderte ihn am Sehen.

„Mensch,“ rüttelte der Beamte Philipps Arm, „wenn du mir nicht noch etwas zu sagen hättest, würde ich dir die Wobiaslache in den Hals stoßen. Steh auf, du Schinder, mach deine faulen Zähne auseinander.“ Langsam kam Philipp zu sich. Er sah jetzt ausrecht am Boden, den Rücken an die Wirtische gelehnt, und starrte die gegenüberliegende Bretterwand an. Sein Haar hing herum wie eine verrückte Perücke.

Der Wiese drehte sich zu seinem Kollegen und deutete auf Dampf. „Du, der ist alle.“

Der Beamte wurde unruhig. Er versuchte Philipps Körper in die Höhe zu zerrn. Es gelang ihm nicht. „Warte, Freund,“ sagte der Wiese. „Ich mach’s.“ Er legte seinen Arm unter Philipps Achseln und hob den fetten Klotz, als wäre es ein Ballen Lumpen. „Hier hast du ihn.“ Der Wiese stand wie mit Gewalt bei Fuß. „Was hat denn der Kerl auf der Nase?“ „Da kommt ihm schon das Horn heraus. Wir müssen ihn mitnehmen, ich glaube, das Scheusal verflucht sich.“

Der Wiese lud sich den Leichenwäscher über die Schulter. Dann ging’s hinaus in die Nacht.

Der Herr Sowjetkommissar war die späte Ordnung unangenehm. Er hatte Besuch. Rasch drehte er seine Kleider in Ordnung, fuhr sich mit der Hand durch die Sowjetmähne und trat dann ins Wohnzimmer. Er trat den Pflichten des Beamten zu Boden, man

er wie ein erregter Elefant auf ihn los, stellte ihm empfindliche Strafen in Aussicht, wenn nicht bis morgen früh volle Klarheit in die Sache gebracht wäre und wollte sich dann zurückziehen.

„Wir wissen nicht, Herr Kommissar, was wir mit dem Mann anfangen sollen. Er übergibt sich und macht das ganze Lokal unsauber.“

„Das wagt Ihr nicht?“ brüllte sich der Kommissar in eine hohe Stimmhöhe hinein. „Stecht ihm den Kopf in kaltes Wasser.“

Krachend slog die Tür hinter dem Kommissar ins Schloß. Der Schlüsselbart kroch zweimal darin herum. Erst gegen Morgen als der Leichenwäscher trotz seines kalten Lagers mit hochrottem Kopf in seinen feuchten Kleidern zitterte, kamen die Beamten auf den Gedanken, daß die Ursache der Unzufriedenheit doch nicht in übermäßigem Schnapsgenuss zu suchen wäre. Der Kommissar hatte immer noch Besuch. Man wagte nicht, ihn zu führen. Deshalb lud sich der Wiese den Leichenwäscher und die Verantwortung für die eigenmächtige Handlung auf und trug seine Last zum Krankenhaus zurück. Hier, in der gewohnten Umgebung, erholte sich Philipp rasch. Nach einiger Zeit war er schon in der Lage, dem Beamten das Erlebnis mitzuteilen. Auch von dem Personal erhielt dieser seine Wahrnehmung bestätigt, daß der Arzt Alexei Petrovitch seit gestern Abend mit drei Pferden und zwei Schlitten verschwunden sei.

Böllig kopflos gebärdete sich der Verwaltungsabteilungsleiter bei dieser Nachricht. Er rannte durch alle Gänge des Krankenhauses, rief die Türen auf, eilte in das Zimmer des Doktor und suchte ihn. Schließlich mußte er sich doch mit der Gewißheit abfinden, daß sich in die Verhaftung seines Beamten das fatale Mißgeschick geschlichen hatte. Zwar mußte er sich noch bei dem Kommissar erkundigen, ob Alexei Petrovitch das Geld abgeliefert hatte. Dies schien ihm jedoch nach Lage der Dinge unwahrscheinlich.

(Fortsetzung folgt.)